



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen
 einer und derselben Anzeige, entsprechenden Rabatt.
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

Amthliches.

Welzheim. Die Ortsvorsteher haben in Valse hieher zu berichten, ob und welche Aktiengesellschaften, die der Schweiz angehören. Agenten in ihrer Gemeinde zum Abschluß von **Sagel-, Mobiliar- und Lebensversicherungs-**verträgen aufgestellt haben.
 Den 16. Juni 1882.

R. Oberamt.
 Kirchgraber.

Deutsches Reich.

* Der Kandidat Heinrich Paul Kerner von Welzheim hat am 16. Mai in Ulm die niedere Dienstprüfung absolviert und ist zur Uebernahme der dieser Prüfung zuerkannten Stellen für befähigt erklärt worden.

Stuttgart, 15. Juni. Nach den neuesten Nachrichten über den Kometen ist es erklärlich, warum die Voraussage, daß er eine glänzende Erscheinung darbieten werde, nicht eingetroffen ist. Auf der Sonnenwarte in Potsdam und auf der Sternwarte in Lund wurde Anfangs Juni das Spektrum des Kometen beobachtet und entsprechend dem eines Fixsterns als kontinuierliches gefunden, d. h. wir haben es mit einem starren Körper zu thun. Die seit 1864 erschienenen Kometen hatten dagegen alle drei helle Streifen im Spektrum, bestanden also wesentlich aus Gasmassen. Daß bei der Annäherung an die Sonne eine Gasmasse sich ganz anders verhält, als ein starrer Körper, ist begreiflich. Das gänzlich abweichende Verhalten des jetzigen Kometen, dessen eigenes Licht vorwiegend aus glühenden Natriumdämpfen zu bestehen scheint, ist eine der interessantesten Wahrnehmungen, die in letzter Zeit auf dem Gebiete der Spektroskopie gemacht worden sind.

Gmünd, 15. Juni. Ein Leichenzug, wie Gmünd wahrscheinlich noch keinen gesehen, bewegte sich heute Mittag 3 Uhr durch die Stadt gegen den Kirchhof: die sterblichen Reste von „Bater Buhl“ wurden der Erde übergeben. Seine getreuen Turner trugen ihn von seinem herrlichen Tuskulum, dem Hohlenstein, zunächst in das Haus seines Schwiegersohnes, des Fabrikanten Böhm. Dort sammelte sich die Leichengleitung, Tausende schloßen sich an, Tausende bildeten die Straßen entlang Spaliere, ganz Gmünd war auf den Beinen, ganz Gmünd wollte seinem hochachtbaren Mitbürger, dem Manne mit dem offenen Herzen und der freien Stirn die letzte Ehre erweisen. Den Leichenzug eröffnete Musik, dann kamen die Turner von Gmünd, der Veteranenverein, der Leichenwagen, begleitet von den Hauptleuten der hiesigen Feuerwehr, die bürgerlichen Kollegien in corpore, die Offiziere, Igl. und städtische Beamte und hierauf die gesammte hiesige uniformirte Feuerwehr und eine große Zahl weiterer Teilnehmer am Leichenbegängniß. Acht Fahnen trugen die fremden Vertreter. Der Sarg und das Grab war mit Blumen gehüllt, die treue Liebe, warme Verehrung spendet. Am Grabe sprach Stadtpfarrer Abel über den Text: „Wirket so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann.“ Namens der deutschen Turnerschaft legte Georgii von Eplingen einen Kranz auf's Grab, Namens der württ. Turner Langer von Wiberach. Auch im Auftrage des

R. Ministeriums wurde ein Kranz niedergelegt. Trittschler brachte einen Kranz im Namen der Stuttgarter Feuerwehr. Gemeinderath Bihlmayer von hier ebenfalls einen Kranz Namens der bürgerl. Kollegien Gmünds, ebenso der hiesige Turnerbund. Gesang der Brühler und des Lieberfranzes erhöhte die Feier und Walch's Trauermarsch weckte wehmüthige Stimmung. Würdig des großen Todten war die Leichenfeier, würdig des edlen Mannes, des treuen Bürgers, des stets zur Hilfe bereiten Turners und Feuerwehrmannes, des echten, deutschen Patrioten. Sein Andenken bleibt im Segen!

Gannstatt, 15. Juni. Das Hotel Hermann hat sich mit seiner elektrischen Beleuchtung und seinen Abendkonzerten eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen; diese Neuerung wird Vielen, welche den hiesigen Kurort besuchen, ein Anziehungspunkt sein und angenehme Unterhaltung gewähren. Es ist somit den Kurgästen, welche den hiesigen Kurort besuchen, soviel wie möglich geboten, was zur Annehmlichkeit eines solchen verlangt werden kann.

Eplingen, 13. Juni. Die Professor v. Soden'sche Familie wird am 3. Juli d. J. das 25jährige Bestehen ihrer Erziehungsanstalt feiern. Die hiezu eingeladenen ehemaligen Schülerinnen werden sich an genanntem Tage Vormittags im v. Soden'schen Hause versammeln, um ihre Glückwünsche darzubringen. Nachmittags findet im Garten des Hotels z. Krone eine gesellige Feier statt, an welcher sich auch die jetzigen Schülerinnen betheiligen.

Heilbronn, 14. Juni. Zum Festmahl des gestern hier abgehaltenen 2. Verbandstags württ. Bäckermeister hatte Herr W. Dederer verschiedene Tafellieder gewidmet, deren erstes in seiner Art gelungenstes wir hier folgen lassen:
 (Melodie: Der Papst lebt herrlich in der Welt etc.)

In Heilbronn, Brüder, ist es schön,
 Dorthin laßt uns zum Feste gehn,
 War schon als Reichsstadt gut bekannt,
 Ist noch beliebt im ganzen Land.

Der Bäcker der genirt sich nicht,
 Ist jedem offen ins Gesicht,
 Sagt seine Meinung frank und frei:
 Es lebe hoch die Bäckerei!

Wie wärs doch mit der Welt bestellt,
 Wenn d'Bäckerei darinnen fehlt?
 Kämpft Mancher auch mit Sorg und Noth,
 Er bittet doch ums täglich' Brod.

Des Morgens früh, des Abends spät
 Der Bäcker an der Arbeit steht,
 Das Tagwerk wird zweimal vollbracht,
 Denn Bäcker schaffen Tag und Nacht.

Drum ziemt uns auch nach solcher Müh
 Ein Festmahl in der Harmonie,
 Sowie beim frohen Becherklang
 Ein brüderlicher Festgesang.

Die Gläser füllet bis zum Rand,
 Es lebe hoch der Bäckerstand!
 Sowie die Frauen, die stets treu
 Mithelfen bei der Bäckerei!

Wm, 16. Juni. (Wollmarkt.) Das Geschäft ging gestern anfänglich, bis die Preise sich gestaltet hatten, etwas langsam, dann aber unter Aufschlag gegen die vorjährigen Preise um so lebhafter. Bezahlt wurde für gute Bastard, welche Sorte den größeren Theil der Lager bildete, 174 bis 200 *M.* Geringere und Raubastard 155—172 *M.*, deutsche Wolle 150 *M.*

Berlin, 14. Juni. (Reichstag.) Zuerst spricht Ackermann Namens der Conservativen Sachens gegen das Monopol. Dann ergreift Fürst Bismarck das Wort:

Ich komme, um Herrn Richter zu antworten. Ich hoffe, innerhalb der Grenzen zu antworten, die bei meiner Erziehung mir ziemen. Ich habe wenig in der Rede gefunden, was sich mit dem Monopol beschäftigt; dagegen viele Versuche, mich zu widerlegen. Wie kann Herr Richter behaupten, daß die Zölle den Umfang der Executionen erhöhen. Die Zahlen, die ich anführte, betrafen Jahre, wo die neuen Zölle noch gar nicht in Kraft oder nicht in voller Wirkung waren. Auf die directen Steuern eingehend, schildert Rechner die Belastung der Gemeinden, insbesondere des kleinen Landmannes, der mehr bedrückt sei, so daß der Centner Korn mit 1 *M.* Steuer belastet sei. „Da ist es nur gerecht, wenn die Regierung bemüht ist, diese Besteuerung des inländischen Getreides auszugleichen! Mit dem Zoll auf ausländisches Getreide würden wir große Gefahren der Zukunft haben, wenn wir die Getreideproduktion im Inland gleichzeitig einschränkten. Ich kenne sehr wohl die Classensteuer-Verhältnisse. Es gibt keine Familie, die weniger als 140 Thlr. Einkommen hat. Selbst nicht die „Ortsarmen-Familien“ sind unter dem zu erhalten! Die Gebäudesteuer betreffend, so zahle ich selbst für unbewohnte Gebäude Steuern und so geht es allen Landwirthen. Und da behauptet Richter, daß die Landwirthschaftsgebäude frei sind! Ich empfehle Herrn Richter, Landwirth zu werden und Erfahrungen zu sammeln. (Heiterkeit.) Die Classensteuer habe ich für einen Rest feudaler Wirthschaft erklärt, weil ich glaubte, den Begriff den Freunden des Herrn Richter dadurch mundgerechter zu machen. Ich hätte auch sagen können: ein Rest von vor 1848, aus der Zeit des Absolutismus und der geringen wirthschaftlichen Entwicklung! Die Auswanderung ist gerade in den wenigst bevölkerten Provinzen am stärksten! Daß die Auswanderung in Ostpreußen geringer, ist vielleicht der dortigen Herrschaft des Fortschritts zu danken (Heiterkeit.) Aber jene Provinzen haben keine Industrie; der Freihandel ruinirt sie nicht. Der Mangel an Schutzzöllen ist Schuld, daß gerade die wenigst bevölkerten Provinzen die größte Auswanderung haben: in Amerika gibt es einen Schutzoll gegen Getreide, der vierfach so hoch als bei uns ist. Herr Richter aber sagt, es gibt dort keine landwirthschaftlichen Zölle. Die Zahl der Prozesse in Folge der Tabaksteuer beweise, daß das Gesetz Mängel habe, die das Monopol nicht haben werde. Ich habe nur Bitten ausgesprochen, habe nur beim Reichstag petitionirt! Was mir nachgesagt wird, das ist eine Verchiebung der Verhältnisse, wie sie mitunter von gewissen Vertheidigern beliebt wird, in Processen! Ich habe nur gebeten, mich in den Stand zu setzen, das und das durchzuführen. (Sehr wahr.) Nur das Ziel wollte ich andeuten. Wie kann Herr Richter da behaupten, ich habe etwas festes versprochen?

Richter antwortet und bald, nachdem er begonnen, verläßt Fürst Bismarck das Haus. (Heiterkeit darüber.)

Richter schweigt einen Moment und bemerkt dann, das genire ihn nicht, seit er wisse, daß der Kanzler seine (Richter's) Reden beim Frühstück aufmerksam lese. (Heiterkeit.)

Franckfurt, 15. Juni. Bei der Fortsetzung der zweiten Beratung über den Tabakmonopol-Gesetzentwurf in der gestrigen Sitzung des Reichstages beschäftigte man sich abermals weniger mit dem Monopole selbst als vielmehr mit der Zoll- und Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers im Allgemeinen. Für und gegen das Monopol waren ja neue Gründe kaum ins Treffen zu führen. Zu registriren wäre die Erklärung des Abg. Ackermann, daß die Deutsch-Conservativen zum großen Theile dem Reichskanzler auf dem Monopolwege nicht zu folgen vermöchten. Fürst Bismarck, welcher gestern wegen anderweiter Geschäfte, wie er erklärt, im Hause nicht anwesend sein konnte, ergriff das Wort, um zunächst zu constatiren, daß er in den bisherigen Ausführungen der Monopolgegnern keinen Anlaß gefunden habe, der seine

und der verbündeten Regierungen Meinung über das Monopol zu erschüttern vermöchte, und wendet sich dann in längerer Ausführung gegen die letzte Rede des Abg. Richter, dem er zunächst insinuirt, daß seine, des Reichskanzlers, Ansichten über parlamentarische Maß und parlamentarische Höflichkeit von denen Richters wesentlich abwichen. Dann ging er zur Vertheidigung der Zollpolitik der Regierung über und stellt in Abrede, daß die im Jahre 1879 beschlossenen Zölle schon zu voller Wirksamkeit gekommen sein könnten, um ein abfälliges Urtheil über dieselben abzugeben. Die Steuersysteme kritizirt der Reichskanzler abermals in schon bekannter Weise, dabei der Fortschrittspartei ihre Haltung vorwerfend und namentlich den Abg. Bamberger, welcher in befannter eleganter und dabei doch schneidiger Weise gegen das Monopol sprach, angreifend, der sich jedoch gegen den Vorwurf einer blinden Opposition verwahrte und erklärte, wenn er den Reichskanzler angreife, so geschehe solches, weil er ihn auf dem Wege sähe, seine politische Größe zu ruiniren. Abg. Richter blieb mit seiner Entgegnung auf des Reichskanzlers Angriffe hinter seiner vorgelegten Rede in keiner Weise zurück und beachtete es auch nicht weiter, als jener, sobald er, Richter, begann, den Saal verließ. Draßlich meinte er, das genire ihn nicht, seitdem er wisse, daß der Reichskanzler seine, Richters, Reden beim Frühstück genau lese. — Fürst Bismarck vermochte über das Niveau seiner letzten Reden auch heute nicht hinauszukommen.

Bezüglich des sonstigen Ganges der Verhandlungen können wir uns auf die weitläufigen Reichstagsberichte wegen Mangel an Raum nicht des Näheren einlassen und bemerken nur noch, daß das Haus den § 1 der Monopolvorlage mit der enormen Majorität von 276 gegen 43 Stimmen abgelehnt hat.

Berlin, 15. Juni. Reichstagspräsident Levetzow hat ein Anfrageschreiben des Reichskanzlers, betreffend die Vertagung des Reichstags, dahin beantwortet, daß keine Aussicht auf Erledigung des Hilfscaffengesetzes und der Gewerbenovelle vorhanden und darum die Vertagung wünschenswerth sei. Man erwartet die Vertagung nun für morgen oder Samstag. Die Unfallgesetzcommission hat im § 24 des Krankencassengesetzes beide letzten Alineas gestrichen und weiter das Gesetz bis § 28 mit kleinen Aenderungen angenommen.

Ausland.

Aus Oesterreich, 13. Juni. Im Nikolsburger Gebiet sind zwischen dem 5. und 7. d. M. 112 Häuser abgebrannt. Brandstiftung ist wahrscheinlich. In Prag verbrannte eine Maurersgattin mit ihrem 5 Wochen alten Kinde im Bette.

London, 16. Juni. In Kairo herrscht Panik und die Europäer fliehen nach Suez und Port Said. Der englische Consul gab Befehl, daß die britischen Unterthanen sofort Kairo verlassen, der deutsche und österreichische Consul verhandelten mit dem Khedive und Arabi wegen Vorkehrungen zur Verhütung eines weiteren Blutbades. Derwisch Pascha meldet telegraphisch, daß er dem türkischen Armeecorps in Syrien gegenüber keinen Einfluß habe, Arabi sei allmächtig. Der Sultan forderte den Khedive auf, nach Kairo zurückzukehren, bei einer Weigerung fürchte er Mord. Die Europäer in Alexandria und auf den Schiffen beginnen Hunger zu leiden. Sie bewaffnen ihre Diener und verbarricadiren ihre Häuser und Speicher. Große Gefahr eines neuen Aufstandes ist vorhanden.

Feuilleton.

Eine Frau aus dem Volke

oder

die grobe Wirthin von Fischbach.

Humoristische Erzählung

von

Ch. Baronin von Gravenreuth.

(Fortsetzung.)

Selbst nicht, wenn der König befehlt? fragte der Adjutant. Ich weiß nicht, Herr Officier, erwiderte das Mädchen halb scheu, halb kühn, ich glaube, es gibt niemand auf Erden, von dem sich die Mutter was befehlen läßt, aber ich will's der Mutter anrichten, daß sie hereinkommen soll.

So ging sie hinaus und es ließen sich mehrere Minuten lang weder Vater, Tochter, noch Mutter blicken. Der König

ward ernstlich ungeduldig, und meinte, daß ihm der Spaß denn doch zu lange ausbleibe. Gehen Sie in die Küche, lieber Freund, hat er den Adjutanten, und sagen Sie der Frau, es werde mir die Zeit lang, ich wünsche sie und die Fische endlich vor Augen zu sehen.

Der Adjutant, wenig erbaut von der Commission, doch neugierig genug, begab sich in die Küche und fand dort die Tochter mit flehender Geberde neben dem Herde stehen und den Vater, als gänzlich mit seiner Mission verunglückt, in einem Winkel, ängstlich an den Nägeln kauend. Wo ist die Wirthin? rief der junge Officier befehlshaberisch zur Thür hinein.

Hier ist sie, was soll's mit ihr? entgegnete die Frau, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen, die im Salzen und Bestreuen der Fische bestand, während auf dem Feuer das heiße Schmalz brodelte.

Seine Majestät der König verlangen nach den bestellten Fischen und nach der Wirthin, die es nicht der Mühe werth gefunden, ihrem Monarchen den schuldigen Respect zu erweisen.

Wenn der König Hunger hat, so soll er unterdessen was anderes essen, die Fische lassen sich nicht fertig hezen, erwiderte die Frau, uns auf dem Lande geht's nicht wie in der Hofküche, wo hundert Nichtsthuer herumstehen. Ich hab' mehr zu thun gehabt, als die einfältigen Fische herzurichten und hat sie der König gleich beim Ankommen fertig haben wollen, so hätt' er früher schicken müssen. Geh hinein, Midei, in die Stube und plauder' dem König etwas vor; kannst's ja so schön, wie die Leute sagen, wird wohl für die Stadtherrn auch gut genug sein.

Aber der König verlangt nach Ihrem Erscheinen, Frau — Ich aber hab' kein Verlangen darnach, eher hinein zu gehen, als bis meine Fische fertig sind.

Erzürnen Sie den König nicht, Frau! er hat zu befehlen und wir haben zu gehorchen!

Das mag er thun, Herr Sakai oder was er ist, aber ich —

Ich bin Flügeladjutant des Königs.

Ob Er Flügel hat oder nicht, ist mir egal! Sei Er, wer Er wolle, aber das rath' ich Ihm, daß Er mir nicht in meinem eigenen Hause Grobheiten sagt. Hier laß ich mir von niemand befehlen!

Also auch nicht von dem Könige?

Nein, wenn er was Unvernünftiges von mir verlangt; und wenn er Fische bestellen läßt und verlangen kann, ich solle davon weglassen, wenn sie eben auf's Feuer sollen und das Schmalz schon heiß ist, so ist das was Dummes und das thu' ich nicht, denn dann gehen sie zu Grund und meine Reputation als beste Fischköchin obendrein und die ist mir um keinen Preis feil. — So, das sag' er seinem Herrn und nun laß er mich in Ruhe, sonst verbrennen meine Hechte.

Der Adjutant ging mit seiner Meldung in die Stube zurück.

Der König lächelte herzlich und meinte, der Anfang sei vielversprechend.

Und das Weib ist häßlich? fragte der König.

Nichts weniger! sie mag einst ganz wie ihre hübsche Tochter ausgesehen haben.

Hol' mich der Kukul! rief der General, ich glaube, die Frau parirte selbst mir nicht.

Versuchen Sie es, lieber Haßer, sagte der König, bringen Sie ihr den bestimmten Befehl, vor mir zu erscheinen.

Eure Majestät, wagte der Adjutant, achselzuckend zu bemerken, ich fürchte —

Lassen Sie! ich will es darauf ankommen lassen. Gehen Sie, General, Sie haben ja schon gefährlichere Befehle von mir ausgeführt, versuchen Sie ihr Glück.

Nun, Majestät, wenn ich einmal gehe, so versteht sich's von selbst, daß ich das Weib hereinbringe.

Aber, fügte der König bei, mir durch die Gewalt der Worte.

Der General ging. Höhnisch lächelnd sah ihm der Adjutant nach.

Er hätte einen Borgeschmack dessen bekommen, was diese Frau im Stande war, er konnte sich vorstellen, was den General erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Doppelselbstmord. Am Mittwoch früh wurden von der Hauptfront des Schlosses Ottenheim nächst Linz im Parke zwei junge, schöne, elegante Damen, die eine blond, die andere brünett, erschossen aufgefunden. Wie erhoben, kamen die Damen, zwei Französinen, Albine Reneville und Maria d'Almoote, aus Wien, wohnten zwei Tage im Gasthose „zur Post“ in Ottenheim, kamen Nachts in den versperrten, von einem Hunde bewachten Park, schossen durch ein ebenerdiges Fenster in das Schloß und dann mittelst Revolver auf sich selbst. Beide Damen sollen bei der französischen Gesandtschaft in Wien bekannt sein. Die eine derselben stand angeblich zu dem Sohne des Besitzers von Ottenheim in näherer Beziehung. Das Schloß Ottenheim gehört dem Grafen Franz Coudenhove, mit dessen Sohn Heinrich die französische Schauspielerin Dalmont ein intimes Verhältniß angeknüpft und später gelöst hatte. Mit dem Ottenheimer Doppelselbstmord hat ein Liebesdrama sein blutiges Ende gefunden, das psychologisch um so interessanter ist, als die eigentliche Heldin dieses Dramas, Mademoiselle Marie Dalmont, nicht die Urheberin der That gewesen zu sein scheint, sondern von ihrer an der Liebesaffaire nicht theilhaftigen Freundin Almé Renneville dazu veranlaßt worden sein dürfte. Das freundschaftliche Verhältniß, welches diese beide Mädchen seit Langem verband, war ein so inniges, daß Almé Renneville nicht davor zurückschonte, mit Marie Dalmont in den Tod zu gehen, deren Leben sie nun einmal zerstört, deren Glück sie vernichtet sah. Der wahre Name der Dalmont war Damain oder Dalmain.

— Ein Salzstrom. Ungefähr achtzig Meilen nördlich von Abileue, an der Texas-Pacifc-Bahn, im texanischen Connty Stonewall, ist ein kleiner Fluß entdeckt worden, der so mit Salz geschwängert ist, daß ein menschlicher Körper ohne alle Anstrengung darauf schwimmt und es eine außerordentliche Kraft erfordert, bis auf den Boden zu tauchen. Man hat große Blöcke reinen Salzes aus dem Fluß gefischt. Der ganze Boden soll mit Salzblöcken bedeckt sein.

— (Schlangenzücherei.) Dreiundvierzig Schlangeneier, die von einer der Riesenschlangen im Berliner Aquarium gelegt waren, sind kürzlich zur Zücherei zubereitet, von einigen 20 Herren, die einer Einladung des Dr. Hermes gefolgt waren, verpeißt worden. Im Käfig der Schlangen konnte man noch 28 dieser Eier liegen sehen.

Landwirthschaft.

Ueber den Obstbau. Wenn man durch jüngere oder ältere Obstkulturen wandelt, nimmt man vieles wahr, welches nichts weniger als rationell betrieben genannt werden kann; geht man durch jüngere, da sieht man Bäume, welche entweder gar nicht oder derart ungenügend angebunden sind, daß dieselben durch Reibungen an dem Pfahl Schaden leiden müssen, auch muß oft der Baum den abgefaulten Pfahl stützen, in welchem letzterem Fall es häufig vorkommt, daß der Baum durch Sturm gelähmt oder abgebrochen wird. Die vielen von Krebs oder Brandwunden befallenen Bäume sollten ausgeschnitten und mit Baumwachs oder sonst einem dienlichen Mörtel überstrichen werden, und daß dieses nicht immer geschieht, das beweisen die alten noch vom Jahr 1879—80 herrührenden unverpflegten Wunden. Geht man durch alte Obstkulturen, so findet man zum Theil recht hübsche und entsprechend gepflegte, auch mit Früchten beladene Anlagen, aber auch daneben solche dastehen, welche von abgestorbenen Aesten, Moos, Flechten und alten Rindenschuppen ganz entstellt sind und den verschiedenartigen Insektengattungen Aufenthalt und Brutstätten bieten, und wozu namentlich die Blutlaus gehört, die in den letzten Tagen auch hier schon an verschiedenen Bäumen vorgefunden wurde (über die Vertilgungsbelehrung kann in No. 21 des Wochenblatts für die Landwirthschaft das Nähere nachgelesen werden). Das Reinigen der Obstbäume durch Abkratzen abgestorbener Rinde, Moos und Flechten dient zur Beförderung der Gesundheit und Fruchtbarkeit derselben und ist auch auf die Güte der Früchte von mancherlei Einfluß begleitet. Das Abkratzen der Bäume kann wirklich ohne große Mühe, namentlich bei feuchter Witterung vorgenommen werden; ein Anstrich bei trockener Witterung ist sehr empfehlenswerth. Möchten diese Zeilen Beachtung finden!

Vertilge des Feindes schlafende Brut,
Bevor sie erwacht und dir Schaden thut.

Welzheim. Leider verbreitet sich hier die Blutlaus immer weiter; besonders hat sich dieses schädliche Insekt unter den Apfelbäumen den Luitenbaum zu seiner Brutstätte erkoren.

Bei der jüngsten Kälte und Nässe hatten die Finken fressenden Vögel viel zu leiden und unter diesen vornehmlich die ihre Nahrung im Fluge erheischenden Schwalben. Manches Schwalbenpärchen war gezwungen, seine verhungerten Jungen aus dem Neste zu werfen, und zuletzt machte der bittere Hunger nicht selten auch den Alten ein Ende.

Nachschrift.

Berlin, 16. Juni. Der Reichstag discutirt soeben die Frage der Vertagung. Minister v. Bötticher erklärt, die Regierung hätte es gerne gesehen, wenn die wichtigen Vorlagen wenigstens theilweise erledigt worden wären. Sie hatte den Wunsch, auf dem Gebiete der Socialgesetzgebung eine deutliche Meinung des Reichstags zu hören; allein sie ist jetzt davon überzeugt, daß ein Erfolg zur Zeit nicht zu erwarten und das Haus in beschlußfähiger Zahl nicht zusammen zu halten sei. Von dieser Erwägung ausgehend, wünsche die Regierung die Vertagung, nicht den Schluß der Session, damit die werthvollen Vorarbeiten der Commission nicht verloren gehen müßten. Was den Termin betrifft, den man zum Wiederzusammentritt gewählt, so sei es nöthig gewesen, eine Gewißheit zu haben, dann das Haus in recht beschlußfähiger Zahl zu sehen, welches durch nichts behindert sein würde, ununterbrochen seinen Arbeiten obzuliegen. (Bravo.)

Bötticher rechtfertigt den Vertagungsantrag als eine Maßregel, welche die Verfassung vorseht. Sollte der Gedanke aufkommen, daß die Regierung eine exceptionelle Maßregel ergreife, so bemerke er nur, daß die Regierung glaube, dem Reichstag einen Gefallen zu erweisen. Es sei aber des Kaisers Recht, den Reichstag zu vertagen; derselbe mache dem Reichstag zu Liebe Gebrauch davon! Die Regierung ist bereit, den ganzen Sommer noch hier zu tagen, ihre Kräfte reichen aus! (Beifall.) Bötticher ist befriedigt, daß die großen Parteien des Hauses dem Vorschlag zustimmen. Kaiser könne ihn lange genug, um zu wissen, daß es nicht in seiner Absicht liege, die Gegensätze zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu verschärfen. Wenn er vielleicht unbewußt erregt gesprochen haben sollte, so möge der Abg. Bamberger bedenken, daß er noch unter dem Eindruck von dessen Rede stehe, in der er gesagt, der Kanzler umgebe sich mit Leuten, die die wahre Stimmung nicht bis zu ihm dringen lassen! Das enthalte den Vorwurf, als ob die Regierung aus Schwachköpfen oder böswilligen Leuten bestehe. Er glaube, das sei gewiß nicht Bamberger's Ueberzeugung. Derselbe sei nun einmal in's Zeug gegangen und habe dabei über die Schnur gehauen. „Wenn Sie in Ihren Aeußerungen die schädlichen Grenzen nicht überschreiten, würden Sie uns immer bereit finden, in allgemein erwünschter Weise zu verhandeln!“ (Bravo.)

Berlin, 16. Juni, 12 Uhr 40 Min. Mitt. Die Vertagung wurde mit sehr großer Majorität angenommen.

Bekanntmachungen.

Abonnements-Einladung.

Die Württembergische Landeszeitung und Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei wöchentlichen Gratisbeilagen: „Der Kapitalist“, Verloofungsblatt“ und „Der Better aus Schwaben“

ladet zum Abonnement auf das III. Quartal (Juli—September) höflichst ein. — Die fortgesetzte Steigerung der Auflage der **Württembergischen Landeszeitung** ist der beste Beweis für die Anerkennung und die freundliche Ausnahme, welche diese, bei ihrer Reichhaltigkeit **weitaus billigste Zeitung Süddeutschlands** in allen Theilen unseres Landes gefunden hat.

In der „**Landeszeitung**“ täglich ein Leitartikel oder eine politische Uebersicht; freimüthige Besprechung aller Tagesfragen, interessantes Feuilleton, umfassendste Stuttgarter Lokalberichterstattung.

In der „**Stuttgarter Handelszeitung**“ eine Reihe von Originalberichten und tägliche Originaldepeschen aus Amsterdam, Berlin, Bombay, Frankfurt a. M., Havre, Liverpool, London, Manchester, München, Neu-Orleans, New-York, Paris, Rio Janeiro, Wien u. a. m.

Im „**Kapitalist**“ eingehende und unparteiische Beleuchtung aller Vorgänge auf dem Geldmarkt, zuverlässige (unentgeltliche) Rath- und Auskunftsertheilung an unsere Abonnenten in finanziellen Angelegenheiten jeder Art.

Im „**Verloofungsblatt**“ prompte Mittheilung der Verloofung, Rückzahlung u. s. w. sämtlicher europäischen Börsenpapiere.

Im „**Better aus Schwaben**“ schwäbischer Witz u. schwäbischer Humor. Von Zeit zu Zeit Preisräthsel mit werthvollen Prämien.

Man abonnirt auf das III. Quartal der **Württemberg. Landeszeitung** mit sämtlichen Beilagen jetzt schon beim nächsten Postamt um nur 2 Mk. 85 Pf. einschließlich Postgebühr.

Die jetzt schon neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung den im Feuilleton der **Württembergischen Landeszeitung** kürzlich beendigten Originalroman aus Stuttgart's Gegenwart „**Heimliche Ehe**“ gratis nachgeliefert und werden denselben auf Wunsch sämtliche bis Ende Juni d. J. erscheinenden Nummern der **Württ. Landeszeitung** gratis und franco zugesandt.

Diejenigen verehrl. **Gemeindegewerkschaften**, welche auf die **Württ. Landeszeitung** abonnirt sind, erhalten auf amtliche Inserate erheblichen Rabatt.

Administration
der **Württ. Landeszeitung**.

Redaktion, Druck und Verlaß von L. Unterzuber.

Revier Schorndorf.

Gras-Verkauf.

Samstag den 24. Juni Nachm. 2 Uhr wird das Gras von den Wegen im ganzen Revier, ferner von den Gaisdöbelwiesen, Ligelbachwiese, Walkersbacher Fluslee im Aufstreich verkauft in der Eulenberghütte beim Bärenhof.

Revier Schorndorf.

Reisig- und Holz-Verkauf.

Samstag den 24. Juni Nachm. 2 Uhr aus Kammergehren: 7 Loose nicht geb. Reisig (Forchenstangen) und aus Schüsselreher: 1 Am. buch. Anbrholz bei der Eulenberghütte.

Kriegerverein Welzheim.

Versammlung

Sonntag den 18. Juni

Nachmittags 3 Uhr

bei Wirth Bareiß

in Hausenhof,

wozu freundlich einladet

der Ausschuß.



Lorch.

Prima Getreide-Preßhese nach Wiener Art, sowie guten Fruchtbrandwein per Liter zu 50 S & zu 1 M ist zu haben bei

Schippert & Dürr.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 16. Juni 1882.

20 Franken Stücke . . .	16 23—27
Englische Sovereigns . . .	20 36—41
Russische Imperiales . . .	16 71—76
Dukaten . . .	9 53—58
Dollars in Gold . . .	4 17—20